

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 26=46 (1880)

**Heft:** 20

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

In den Secessionskrieg führen:  
Scheibert's Nordamerikanischer Bürgerkrieg und  
Meerheimb's Feldzug Sherman's.

Die Feldzüge von 1859 und 1866 hat der preußische Generalstab meisterhaft bearbeitet.

Für das Studium des Krieges 1870/71 wird folgender Weg eingeschlagen:

Studiren des Generalstabswerkes bis inkl. der Schlachten um Metz, dann Lesen von Hellmuth's Sedan.

Durcharbeiten von Blumer's Operationen der deutschen Armeen bis zum Schluß des Krieges; Wartensleben's Operationen der Südmee, und Golke's Operationen der II. Armee an der Loire.

Wagner's klassisch geschriebene Belagerung von Straßburg bildet den Schluß.

Wer aber die Früchte des Feldzuges erkennen will, der studire mit Aufmerksamkeit Verdy's kriegsgeschichtliche Studien, nebst Kühne's, Wechmar's und Boguslawsky's taktischen Werken.

Der Kavallerist lese die feurig und geistvoll geschriebenen Werke von Brack, Köhler, von Bork, und C. v. Schmidt's Instruktionen, Bücher, welche eigentlich in die Bibliothek jedes Reiters gehören.

Der Artillerist weiß, daß die Hoffbauer'schen Werke, die von Hohenlohe, Witte, von Schell und Wille ihm die neuesten Fortschritte in die Hand geben.

Dem Ingenieurwesen hat der Krieg viele Früchte eingetragen, doch sind dieselben noch nicht gereift genug, um literarisch verwerthet zu werden.

Daß man dann hie und da ein halbes Stündchen auf die laufende Tagesliteratur, Broschüren, Zeitschriften zc. verwendet, ist selbstverständlich. — (Fortsetzung folgt.)

## A u s l a n d.

**Oesterreich.** (Das 33. Infanterie-Regiment Kussowich v. Szamobor) in Pest feierte den 23. März den 31. Jahrestag der Schlacht bei Novara, in welcher dasselbe unter dem Kommando seines Obersten — jetzt K. K. M. Ludwig v. Benedek — der aus diesem Anlasse mit dem Ritterkreuze des Maria-Theresia-Militär-Ordens dekoriert wurde und sich durch seltene Tapferkeit und Geistesgegenwart ausgezeichnet hatte. Alljährlich feiert dieses Regiment den Jahrestag der Schlacht von Novara und mit einem immer gleichen Ceremoniel im Sinne einer Stiftung seines einstigen Inhabers K. K. M. Gyulai. Am 22. v. war das genannte Regiment um 9 Uhr Vormittags im Hofe 2 der Karlskaserne, in Masse formirt, mit der Front gegen Süden in Parade aufgestellt. Anwesend waren die Generale Rees, Rheinländer und Gammel. Nachdem die Musik die Volkshymne intonirt hatte, wurde in der an der südlichen Hofmauer errichteten Zeltpelle ein Hochamt abgehalten. Die Kapelle war mit Tropheän (einige von Novara herrührend), mit Fahnen und mit den „Regimentstafeln“ geschmückt. Die Regimentstafeln enthalten die Namen der bei Novara gebliebenen Offiziere und Mannschaft des Regiments. Nach dem Hochamte hielt der Regiments-Kommandant Oberst Karl Brecht von der Wallmacht eine erhebende Ansprache an das Regiment, welchem er die Militär-Tugenden seiner Vorgänger bei Novara als Beispiel vorführte. Damit war die Feier zu Ende. Die Mannschaft erhielt aus der Gyulai-Stiftung eine Menage-Aufbesserung und Wein. Nachmittags war auf dem in den Farben der Armee dekorierten Festplatze Tanz. Auch die Regimentstafeln, Bildnisse von Offizieren und Mannschaft des Regiments aus Novara waren auf dem

Festplatze ausgestellt. Am Abend fand im Militär-Kasino ein vom Offizierskorps des Regiments veranstaltetes Bankett statt.

**Oesterreich.** (Befestigungsarbeiten in Pola.) Dem „Extrablatt“ wird aus Pola geschrieben: „Dieser Tage ist der gleichzeitige Bau von zwei Pulverdepots, darunter ein großes Kriegspulver- und Munitionsmagazin in Angriff genommen worden. Auch werden zum Schutze des Arsenal und des Hafens gegen die Wirkung eines Bombardements von der See wie von der Landseite her die permanenten Befestigungen in ausgiebiger, den modernen Grundsätzen der Fortifikation entsprechender Weise vervollständigt, ausgebessert und mit neuen Geschützen schweren Kalibers armirt.“

**Rußland.** (Schießen zu Pferd.) Dem „Militär-Wochenblatt“ wird berichtet: „Das seit einiger Zeit offiziell abgeschaffte Schießen vom Pferde gewinnt auf Grund der Erfahrungen des letzten Krieges wieder mehr Anhänger, und werden in der That sehr gewichtige Gründe dafür geltend gemacht. Eine fast allseitige Verurtheilung erfährt dagegen die Lanze, die den Kosaken voraussetzlich abgenommen und auch bei dem damit bewaffneten ersten Gliede der Ulanen und Husaren durch den Verbantarakabner ersetzt werden wird. Es geht mit einem Wort die Richtung bei der russischen Armee darauf hin, die Kavallerie gleichmäßiger und mehr nach Art der Dragoner zu organisiren.“

## V e r s c h i e d e n e s.

— (Panama in Südamerika wird durch 1500 Flibustiers unter ihrem Anführer Morgan eingenommen.) Nachdem Morgan mit seiner Flotte in die Mündung des Chagresflusses eingelaufen war, gelandet und von dem Fort St. Laurent Besitz genommen hatte, das die Mündung des Chagresflusses deckt, entschloß er sich den 18. Januar 1670, tiefer in's Land zu gehen, um sich Panama zu bemächtigen, wohin die Kostbarkeiten von Peru zu Land geführt worden, um sie von hier aus zu Wasser weiter zu transportiren. In dem Fort ließ er, seinen Rückzug zu decken, 100 Mann zur Besatzung; 150 Mann zur Bedeckung seiner zurückgelassenen Fahrzeuge, und 1300 auserlesene Leute wählte er zur weiteren Ausführung seines Planes, die er auf zwei leichtbewaffnete Fahrzeuge und auf eine Anzahl Boote einschiffte. Mundprovision nahm er sehr wenig mit sich, da er glaubte, solche im Ueberflusse im Lande zu finden; auch war er genöthigt, den Vorrath, den er besaß, anzuwenden, um seine zurückgelassenen Detachements im Fort und auf der Flotte dadurch zu versehen, wodurch er allein vermeiden konnte, daß diese Leute nicht im Lande umher-schwelften und auf ihren angewiesenen Posten blieben.

Dieses kleine Korps lief den Chagresfluß hinauf, wo an dem ersten Tage ein Theil bei Rio de los Bracos landete, um Mundvorrath aufzusuchen; allein sie fanden nichts. Der Ort war von den Einwohnern verlassen und alle Lebensbedürfnisse entweder fortgeführt oder verbrannt, wodurch die Spanier hofften, das weitere Vordringen dieser entschlossenen Menschen zu verhindern. Die Flibustiers trösteten sich durch den morgenden Tag; allein auf ihrem zweiten Marsch, wo sie in die Gegend von la Cruz de Juan Gallego kamen, fanden sie wieder nichts als Zerstörung. Da in dieser Gegend der Fluß sehr seichte war, so mußten die beiden bewaffneten Schiffe zurückbleiben, wobei dem Befehlshaber derselben befohlen wurde, drei Tage liegen zu bleiben, um im Fall eines Unglücks einen sichern Rückzug zu haben, oder im Fall eines starken Widerstandes sich der Schiffsmannschaft und des Geschützes zu bedienen. Hierbei gab Morgan dieser Mannschaft den strengsten Befehl, daß Niemand sich von seinem Schiff entfernen, damit nicht einer in spanische Hände falle, wodurch ihr Marsch verrathen werden könnte.

Ihre Begleiter, welche gefangene Spanier und Indianer waren, versicherten Morgan, daß man von diesem Ort besser zu Land als zu Wasser fortkommen könne, worauf beschlossen wurde, den Weg zu Lande zu nehmen; jedoch sollten die Boote, mit einer Anzahl Leute besetzt, zu Wasser folgen, im Fall man ihrer, um über einen Fluß zu setzen, bedürfe.

Man hatte am dritten Tage kaum einen Marsch von einigen

Stunden zurückgelegt, so verlor sich der Weg, der längs dem Chagre lief. Morgan schickte einige kleine Detaschemente aus, um das Land auszukundschaften, allein diese mußten bald zurückkehren, da sie das Land theils morastig und theils mit Wasser überschwemmt gefunden hatten. Morgan entschloß sich also, da er nicht eine hinlängliche Anzahl Boote hatte, die seine Truppen auf einmal aufnehmen konnten, diese in zwei Theilen bis Cedro Boine zu transportiren, wo man wieder nicht die geringsten Lebensmittel fand.

Da nun der wenige Mundvorrath, den Jeder mit sich genommen hatte, aufgezehrt war, so fing der Hunger an diese Aemteurer sehr zu plagen, und sie wünschten nichts mehr, als ihren Feind anzutreffen, um aus diesem traurigen Zustande bald erlöst zu werden.

Auf dem vierten Marsche ging es noch nicht besser, wo die eine Hälfte zu Wasser und die andere zu Land ihren Weg fortsetzten. Morgan ließ durch eine Avantgarde und Seitenpatrouillen seinen Marsch sehr vorsichtig decken, damit er nicht unvermuthet in einen Hinterhalt falle. Auf dem Fluße mußte ebenfalls zur Sicherheit eines von den Booten in der Entfernung eines Flintenschusses vorhergesehen.

Gegen Mittag entdeckte man in einiger Entfernung einen Ort, wo man die Spanier entweder in einem Hinterhalt liegend, oder zur Vertheidigung bereit vermuthete. Bei diesem Anblick schrieen die verhungerten Filibustiers vor Freude; man machte die Gewehre zurecht, marschirte auf und rückte, ohne weiter zu untersuchen oder zu fragen, wie stark der Feind sei, mit einem Freudengeschrei gegen den Ort, wobei einer den andern zum Wohlverhalten ermunterte, da Jeder hoffte, nach geendigter Arbeit seinen Hunger stillen zu können. Man entdeckte eine Verschanzung und war noch froher. Allein wie traurig mußten diese verhungerten Seelen werden, als sie die Verschanzung und den ganzen Ort vom Feinde verlassen und wieder gar nichts als eine Anzahl lediger Koffern, von Leder verfertigt, fanden, wodurch sie sich vor Hunger entschließen mußten, um nicht des elenden Hungertodes zu sterben, dieses Leder in kleine Stücke zu zerschneiden, es zu kochen und zu verzehren. Da aber Morgan hoffte, die Besatzung dieses Ortes auf ihrem Rückzuge zu erreichen, so wurde gleich wieder abgebrochen, um solcher auf dem Fuße zu folgen; jedoch waren die Filibustiers darauf bedacht, diesen Proviant sorgsam mitzunehmen, um, im Fall ihre traurigen Umstände sich nicht verbessern würden, eine gute Mahlzeit in ihrem künftigen Nachtquartier zu halten. Gegen Abend kam man nach Torna Munt, wo man wieder einen von den Spaniern verschanzten, verlassen und von allen Lebensmitteln ganz entblößten Ort fand, wo das Ueberbleibsel dieser Lederbissen verzehrt wurde.

Auf dem fünften Marsch, den 22. kam Morgan zu Barbacoa an, welchen Ort man ebenfalls verschanzt, von allen Menschen verlassen und von allen Lebensmitteln entblößt fand. Inzwischen hatten doch einige von diesen Abenteurern, die sich auf's Suchen und Finden gut verstanden, zwei Säcke mit Mehl gefunden, die aber, da sie für das Ganze nicht zureichten, unter diejenigen vertheilt wurden, welche am schwächsten an Kräften waren. Von diesem Ort, wo Morgan Mittags ankam, wurde noch bis Torna Munt marschirt, wo es eben so traurig ausfiel. Morgan beschloß hier, daß von nun an die Stärksten zu Land marschiren, und die Schwächsten ihre Reise in den Booten thun sollten.

Der sechste Marsch, welcher ganz zu Land geschehen mußte, wurde diesen ausgehungerten Menschen sehr schwer. Morgan war genöthigt, oft Halt zu machen, um frische Kräfte zu sammeln. Zu ihrem Glück stießen sie auf einen kleinen Ort, in dessen Gegend der indische Waizen in halber Reife im Felde stand, über welchen sogleich hergefallen wurde, um den Hunger zu stillen. Zu eben dieser Zeit ließen sich auch eine Anzahl Indianer in einiger Entfernung sehen, welche man sogleich angriff und gegen Santa Cruz verfolgte; allein es wurden keine Gefangene gemacht, da die Indianer das entgegengesetzte Ufer eines Flusses erreichten, wo sie sich setzten und den Filibustiers zuriefen, daß sie nun kommen möchten, sie wollten sie erwarten. Morgan machte diesseits des Flusses Halt, um zu übermachten, sich auszuruhen und auch seine Boote abzuwarten, um durch deren Hülfe

diesen Fluß zu passiren, der in den Chagre fällt. Es war nöthig, auf doppelter Hut zu sein, da die Nähe der Spanier zu vermuthen war.

Am 24. Morgens ließ Morgan die Gewehre abfeuern, frisch laden, und passirte sogleich durch Hülfe seiner Boote den Fluß. Der Marsch geschah nach der Bourg de Cruz, wo das Korps Nachmittags ankam, und wo sie alles von den Flammen verzehrt fanden. Da der Chagre nur bis zu diesem Orte schiffbar ist, von welchem die Einwohner genöthigt sind, alle Waaren auf Mauleseln nach Panama zu transportiren, so änderte sich die ganze Marschdisposition. Morgan beschloß sich hier zu lagern und Partheen auszuscheiden, um Lebensmittel im Lanke zu suchen. Es wurde auch der Befehl gegeben, daß sich Niemand ohne Erlaubniß aus dem Lager entfernen sollte, da leicht zu vermuthen war, daß die Indianer und Spanier in der ganzen Gegend in Hinterhalten lauern würden, um von ihren erwarteten Gästen einige Gefangene zu machen, und die wahre Stärke zu erfahren. Sechs Mann, welche diesem Befehle zuwider handelten und zum Warobiren ausliefen, begegnete das vorhergesehene Unglück, und man hat auch nie etwas von ihrem Schicksal erfahren können, welcher Zufall dem Befehlshaber Morgan sehr unangenehm sein mußte, da man durch diese Leute die traurige Lage und den wahren Bestand seines Korps erfahren konnte.

Nach genauer Durchsuchung des Ortes fand man einige Fässer Wein und etwas Zwieback. Der Zwieback wurde vertheilt, allein, damit die Leute mit ihren leeren Magen nicht über den Wein herfallen und sich betrinken möchten, ließ Morgan bekannt machen, daß der von den Spaniern zurückgelassene Wein nach sicheren Nachrichten vergiftet sei; allein man wagte es, trank den Wein doch, wodurch Viele, da die Magen leer waren, leicht betrunken und krank wurden. Die Hunde und Kagen, welche man im Ort fand, wurden ebenfalls mit übermäßiger Begierde verzehrt.

Den 25. früh Morgens ließ Morgan das Gewehr in die Hand nehmen und untersuchte genau Waffen und Munition, ob solche im Stand wären. Die Boote, welcher man sich nicht weiter bedienen konnte, wurden unter einer Bedeckung von 60 Mann bis zu dem Orte zurückgeschickt, wo die bewaffneten Schiffe liegen geblieben waren; denn an einen Rückzug war nicht mehr zu denken, man mußte siegen oder umkommen. Die Disposition zum Marsch war folgende: 200 der rüstigsten, beherztesten und besten Schützen wurden ausgezogen, um das Korps im Marsche zu decken, welche den Befehl hatten, die durchschnittenen Gegend genau zu durchsuchen, um nicht in Hinterhalt zu gerathen, da das Land in dieser Gegend mit Felseln durchschnitten ist und die Wege kaum so breit sind, daß man genöthigt ist mit Reiten zu marschiren. Diesem Detaschement folgte ein Vortrab, um die Vorläufer zu unterstützen. Hierauf folgte das Ganze, und ein Nachtrab von guten Schützen schloß den Marsch. Es wurde bestimmt, welche Pelotons rechts, welche links aufmarschiren sollten, ein Theil zur Reserve festgesetzt, und, im Fall man geschlagen würde, frische Leute bei der Hand zu haben, die im Stande waren, das Spiel wieder aufzunehmen.

Sobald Alles in Ordnung war, wurde der Marsch angetreten und Morgan kam Vormittags bei Quebrede Obscura an, eine Gegend, welche mit Felsenwänden, Abgründen und Gehölz durchschnitten ist. Hier erhielten die Filibustiers eine Salve von Pfeilen, ohne zu sehen, woher sie kam, wodurch eine Anzahl theils getödtet, theils verwundet wurde. Morgan suchte in der Geschwindigkeit einen Theil seiner Mannschaft in Ordnung zu stellen und ließ nach der Gegend feuern, woher der Pfeilregen kam. Unerachtet man nun feuerte, ohne einen Menschen entdecken zu können, so war doch dieses Feuer nicht ganz unnütz gewesen, denn es war der Anführer der Indianer durch einen Schuß getödtet worden, worauf diese sogleich davon liefen. Morgan, dem auch ein verwundeter Indianer bei dieser Gelegenheit in die Hände fiel, wodurch er Nachricht vom Feinde erhielt, folgte demselben auf dem Fuße bis in die Ebene, wo er Halt machte, seine Leute wieder in Ordnung stellte, und für seine Verwundeten Sorge tragen ließ.

Nach kurzer Zeit ließen sich die Indianer auf einem benachbarten Hügel auf's Neue sehen, der in der Entfernung von einer

